

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد
بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم
از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپائی

Ausgabe vom 31.05.2018

Von Gerrit Hoekman
01.06.2018

Vergessene Krise

Wegen des Kriegs und Ernteausfällen leiden die Menschen in Südsudan Hunger



Auf Lebensmittelhilfe angewiesen: Frauen und Kinder warten auf Essensausgabe des World Food Programme in Thonyor im Südsudan (26.2.2017)

Foto: Siegfried Modola/Reuters

Die britische Hilfsorganisation Oxfam hat vor einer großen Hungersnot im Südsudan gewarnt. Nur durch sofortige Maßnahmen sei die Katastrophe noch abzuwenden. In der Region um die Kleinstadt Pibor im Osten des Landes sollen sich die Menschen schon jetzt

von Gras und Unkraut ernähren, wie die britische Zeitung *The Independent* am Dienstag berichtete.

»Eine Frau in Pibor sagte, dass ihre Familie darauf zurückgreift, Gras und Unkraut zu kochen, was sie krank mache – aber dass sie keine andere Chance hätten, wenn sie überleben wollen«, schilderte Nicolo Di Marzo, bei Oxfam zuständig für den Südsudan, die prekäre Situation. »Wir sehen ähnliche, besorgniserregende Trends im ganzen Land. Das ist kein isoliertes Problem«, sagte er laut *The Independent*. »Wir müssen jetzt schnell handeln, um Leben zu retten.«

Oxfam verweist auf einen bereits im April erschienenen Bericht des US-amerikanischen Hunger-Vorwarnsystems FEWS NET, das 1984 von der Regierung in Washington ins Leben gerufen wurde, nachdem im Sudan und Äthiopien über eine Millionen Menschen verhungert waren. Es soll Hungersnöte rechtzeitig erkennen und vermeiden helfen.

Geschätzte 5,3 Millionen Menschen im Südsudan sind in diesem Jahr auf Lebensmittelhilfe angewiesen – deutlich mehr noch als nach der Ernte von 2017. »Viele Haushalte werden erhebliche Lücken bei der Versorgung mit Nahrung haben«, stellt FEWS NET fest. Die Krise breitet sich inzwischen von Pibor über das ganze Land aus, das 2011 mit westlicher Hilfe unabhängig wurde.

Schuld an der prekären Versorgungslage ist nicht nur die durch Schädlinge und Überflutungen erneut ruinierte Ernte in diesem Jahr, sondern vor allem auch der seit fünf Jahren im Südsudan herrschende Krieg zwischen Truppen des autoritären Präsidenten Salva Kiir und Anhängern seines früheren Stellvertreters Riek Machar, dem er vorwirft, einen Putsch vorzubereiten. Aus dem Konflikt innerhalb der Südsudanesischen Volksbefreiungsarmee SPLA wurde schnell eine ethnische Auseinandersetzung zwischen dem Volk der Dinka, dem der Präsident angehört, und den Nuern von Machar.

Inzwischen sind weit über 50.000 Menschen getötet worden. Regelmäßig kommt es zu Massakern; die Kämpfer, darunter sollen mehr als 10.000 Kindersoldaten sein, machen auch vor Kirchen und Krankenhäusern nicht halt. Sie vergewaltigen, plündern und brandschatzen. Wie so oft gehören Frauen zu den bevorzugten Opfern, es heißt, die militärischen Führer würden Massenvergewaltigungen als »Belohnung« für die Soldaten tolerieren.

Auch die UN-Truppen stehen unter Verdacht. Blauhelme aus Nepal sollen Kinder missbraucht haben, wie im April bekannt wurde. Die Vereinten Nationen haben 14.800 Soldaten in den Südsudan geschickt, um die Zivilbevölkerung zu schützen. Im vergangenen Februar wurden 46 aus Ghana stammende Blauhelme abgezogen, weil sie

Frauen im Südsudan sexuell ausgebeutet haben sollen, wie die britische Tageszeitung *The Guardian* am 24. April berichtete.

Die Folge aller Greuelthaten: Anderthalb Millionen Menschen befinden sich innerhalb des Südsudans auf der Flucht, weitere 730.000 Menschen flüchteten in die Nachbarländer. Alleine Uganda hat fast eine Viertelmillion Vertriebene aufgenommen, die in riesigen Lagern vegetieren. Die Fluchtbewegung hat die landwirtschaftliche Produktion stark beeinträchtigt, viele Felder bleiben unbestellt. Märkte, Restaurants, Bars, Schulen, Kliniken sind zerstört. Hinzu kommen Überfälle durch Viehdiebe aus den Nachbarländern.

Ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Mehrere ausgehandelte Feuerpausen wurden in den vergangenen Jahren schon nach kurzer Zeit gebrochen. Erst vergangene Woche scheiterten in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba Friedensgespräche zwischen den Konfliktparteien. »Die humanitäre Situation im Südsudan wird schnell zu einer vergessenen Krise«, zitierte die *Deutsche Welle* am Dienstag einen Oxfam-Vertreter.